

Das Schiff, die Zeit und ein Gekreuzigter

Susanne Bauer zeigt in der Dualen Hochschule „timeship“

Von Peter Lahr

Mosbach. Beständigkeit und Bewegung, mit diesen beiden Schlagworten charakterisierte Prof. Dr. Gabi Jeck-Schlottmann die Vernissage der Neckarsulmer Künstlerin Susanne Bauer in der Dualen Hochschule Baden-Württemberg Mosbach. Über 70 Gäste konnte die stellvertretende Leiterin am Dienstagabend begrüßen – nicht im Foyer wie üblich, sondern im Hörsaal 1.02. Auch musikalisch schlug man bei der Eröffnung von „timeship“ neue Wege ein: gut abgehangene Klassiker der Rockmusik präsentierte die Band „causae bibendi“.

„Mein Sitznachbar hat eben gesagt: da werden wir noch mal jung“, fühlte sich auch Jeck-Schlottmann an eigene Diskotheken-Besuche erinnert. Drei Gründe nannte sie, weshalb Kunstausstellungen ein fester Bestandteil des Mosbacher Campus darstellten: „Wir möchten nicht nur im Elfenbeinturm sitzen, nicht nur eine Hochschule und nicht nur Wirtschaftskraft sein, sondern auch eine Begegnungsstätte und etwas zum kulturellen Leben in der Region beitragen.“

Susanne Bauers Werke seien von einem roten Faden durchzogen, dem Spannungsverhältnis von Mensch und Natur. Die immer wieder zu sehenden Steininformationen stünden für Beständigkeit. Den Titel der Ausstellung, „Zeitschiff“, verbinde sie mit Dynamik

und Bewegung. Das passe beides gut zur Dualen Hochschule: „Wir sind 30 Jahre alt und haben schon eine bewegte Geschichte hinter uns.“

„Ich kenne fast jeden“, freute sich Susanne Bauer, während sie ihr Dialogpartner, Prof. Dr. Volkhard Wolf, beruhigte: „Ich habe nur drei Stichworte.“ Am Anfang des Gesprächs stand die Frage nach informeller Kunst. „Das ist abstrakte Kunst plus das Zufällige des Prozesshaften“, lautete die Definition der Künstlerin. Ihre Werke entstünden ohne Skizzen. „Es gibt keine Idee. Ich beginne mit mehreren Bildern, die Farbe wird zum Beispiel geschüttet.“ Erst zu einem späteren Zeitpunkt beginne das „Zurückrudern auf kompositorische Grundsätze“. Da sie die Farbe nicht erfinden könne, besinne sie sich auf die Formen. Beim Studium der Steine in der Natur sei ihr aufgefallen, dass es nur amorphe Formen gebe sowie geradwinklige, von Menschen gemachte. „Metaphysisch weitergesponnen“ leitete Susanne Bauer daraus den „Kreislauf des Lebens“ ab, mit „Werden, Vergehen und Neuwerden“.

Befragt nach dem Ausstellungstitel „timeship“, erläuterte die Künstlerin: „Wir Menschen sehen uns als Maß einer Zeiteinheit. Das ist eigentlich Quatsch. Die Zeit interessiert sich nicht dafür, ob etwas anfängt oder endet. Die Zeit hat mit der Uhr nichts zu tun. Wir sind die Zeit.“ Überhaupt mache die ganze kapitalisti-



„Wir alle wollen den Ablauf der Zeit unterbrechen, deshalb suchen wir Spirituelles“, erläuterte die Neckarsulmer Künstlerin Susanne Bauer (Mitte), wie der Gekreuzigte auf das abstrakte Gemälde kam. Bei der Vernissage in der Dualen Hochschule wirkten auch Prof. Dr. Gabi Jeck-Schlottmann und Prof. Dr. Volkhard Wolf mit. Foto: Peter Lahr

sche Denkweise aus uns Menschen Sisyphus. Gut, dass die Maler dagegen eine „Zeitgewinnungsmaschine“ erfunden hätten. Wenn man nur lange genug auf den häufig zu findenden Schiffsbug auf ihren Bildern schaue, dann fange dieser an, sich zu bewegen.

Prof. Dr. Wolf sprach den Gemälden etwas sehr Poetisches und Ästhetisches

zu. Doch Bauer betonte: „Die dekorative Seite ist mir eigentlich unwichtig.“ Zudem gingen Maler nicht literarisch an ihre Themen ran. Konträr diskutieren könnte man ihren Schlusssatz: „Die Malerei ist dann gut, wenn sie unkopierbar ist.“ Da legen Prozesse gegen Fälscher doch eine andere Lesart nahe.

Zwei filmische Präsentationen er-

gänzten die Vernissage. Den Ausstellungsparcours hatte man erstmals mit Lichtinszenierungen „aufgepeppt“, was die raumintegrierende Wirkung der Gemälde verstärkte.

Info: „timeship“ ist bis 31. 12. im Gebäude A der DHBW zu sehen, montags bis freitags von 7 bis 19 Uhr.

Wiederkehrender Dialog

Ein Treffen in Farbe, Form und Licht: Susanne Bauer und Marc Bronstein im BBK

Zwei Künstler, zwei unterschiedliche Herangehensweisen, zwei verschiedene malerische Positionen. Aber obwohl Susanne Bauer eher der Abstraktion, Marc Bronstein definitiv der Gegenständlichkeit zuzuordnen ist, zeigt der BBK mit den beiden Malern zwei Künstler, deren Arbeiten sich in Farbe, Form und Licht immer wieder treffen. Das Thema „Wiederkehr“ – so auch der Titel der Ausstellung – wird innerhalb der Gemälde aber auch im Dialog miteinander auf ganz unterschiedliche Weise aufgegriffen. Denn während es bei Bauer eher in ihren Themen und im Formalen zu suchen ist, hat Bronstein zwar ebenfalls wiederkehrende Sujets, erzählt aber in den jahreszeitlich zu verortenden Gemälden und in jener kleinformatischen Arbeit, die am Rande des Rollfelds eine Abschieds- oder Willkommensszene zeigt, auch ganz direkt davon. Seine Gemälde sind ein Querschnitt seines bisherigen Schaffens, beginnend bei ersten, noch in Kiew entstandenen Bildern, über jene, die er während seiner St. Petersburger Studienzeit malte, bis zum aktuellen, in Rastatt zu verortenden Schaffen. Deutlich wird in seinen Portraits, Stillleben und Landschaften die Auseinandersetzung mit den großen Altmeistern, es zeigt aber auch den Prozess der Stilfindung entlang seiner Lebensstationen auf, was beispielsweise im veränderten Licht der Landschaft deutlich wird.

Susanne Bauer sagt über sich selbst, sie arbeite visionär – was man ihr sofort abnimmt bei den Bildern, in denen Steine kometengleich über die Leinwand sausen, sie ihre Schwerkraft abgelegt haben zugunsten einer bildimmanenten Dynamik. Bei ihren Gemälden will man nah und immer näher herantreten, denn durch die Mischtechnik, in der sie arbeitet, und indem sie sich das Prinzip von wasserabstoßend und fettannehmend (vergleichbar der Lithografie) zunutze macht, bricht die Oberfläche auf, wird porös, es entstehen Oberflächenspannungen, Risse und damit Ein- und Durchsichten. Gänzlich abstrakt sind ihre Gemälde nicht, denn einmal über die Bildtitel und dann über die Malweise lassen sich Architekturen (die sie dann auch das „neue Jerusalem“ nennt), ihre „Twin Ships“ und „Time Ships“ herauslesen. Eine Zeitreise in andere Lebensformen, eine andere Zeit? Möglich wäre es, wenn wir uns als Betrachter in ihren Arbeiten verlieren, versinken in diesem immer wieder unterbrochenen Wohlklang der Farbe. Am eindrücklichsten ist das dialogische Moment der beiden Künstler vielleicht (neben den beiden Motiven auf der Einladungskarte) beim Triptychon Bauers im Eingangsbereich, das inhaltlich und farblich mit Bronsteins „Künstler im Atelier“ korrespondiert. In beiden Arbeiten steckt die Suche nach Selbsterkenntnis, Wahrheit und möglicherweise auch Erlösung, ob als Versprechen im Gekreuzigten Bauers oder als permanente Selbstversicherung bei Bronstein.

Chris Gerbing

Service

Bis 8. Februar im BBK, Am Künstlerhaus 47, geöffnet Mittwoch bis Freitag, 17 bis 19 Uhr,